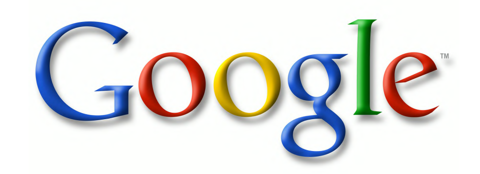



UC-NRLF
$B 31 593



Die Elfen

in den

englischen und schottischen Balladen.

Inaugural-Dissertation

verfasst und

der hohen philosophischen Facultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zur

Erlangung der Doctorwürde vorgelegt

von

Friedrich Görbing.

Halle 1899.

Druck von Franzen & Grosses Verlag in Stendal.

Die Elfen

in den

englischen und schottischen Balladen.

Inaugural-Dissertation

verfasst und

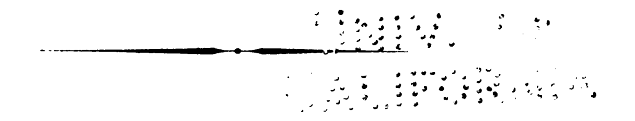
der hohen philosophischen Facultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg

zur

Erlangung der Doctorwürde vorgelegt

von

Friedrich Görbing.



Halle 1899.

Druck von Franzen & Grosses Verlag in Stendal.

Erklärung der Abkürzungen.

Ball.	=	Balladen.
Ch.	=	Child.
Gr. D. M.	=	J. Grimm, Deutsche Mythologie (1875).
Gr. Ir. E.-M.	=	Gebr. Grimm, Irische Elfenmärchen (1826).
P. G.	=	Pauls Grundriss der germanischen Philologie.

Zu Grunde liegt

F. J. Child, English and Scottish Popular Ballads.

Die überirdischen Gestalten, die uns in den englischen Balladen entgegentreten, sind im grossen und ganzen von einem Schlage. Es sind Wesen, die, nicht Gott, nicht Mensch, göttliche Kräfte mit menschlicher Schwachheit verbinden. Sie werden in den meisten Fällen als Elfen bezeichnet, bisweilen als Feen. In einer Ball. (II, 39) werden beide Bezeichnungen neben einander gebraucht.*) Ein factischer Unterschied zwischen Elfen und Feen ist nicht vorhanden. Die Feen sind in den Elfen aufgegangen.

Daneben treten in drei Balladen Wassergeister auf, II, 42 und IX, 289 eine »Mermaid«, und IV, 113 ein Meermann, »The Great Silkie of Sule Skerry«. Sie unterscheiden sich von den Elfen nur durch den Namen und ihren feuchten Wohnsitz.

Mit einem Riesen beschäftigt sich die Ballade Hind Etin II, 41; allerdings ist von ihm nicht viel mehr als der Name vorhanden.**)

Der conventionelle Riese mittelalterlicher Ritterromanzen tritt III, 61 auf, ist aber trotz seiner auf altmythischen Ursprung deutenden fünf Köpfe für die vorliegende Untersuchung nicht von Bedeutung.

Neben diesen eigentlich mythischen Gestalten erscheinen auch jene Gebilde, die ihren Ursprung im Wesentlichen erst spätem Aberglauben oder später Poesie verdanken, Hexen und Verzauberte.

Man würde alle diese Wesen, abgesehen von dem eigentlichen Riesen, in einem Kapitel behandeln können, wenn man nach dem Vorgange der neueren Forschung von ihrem Ursprunge, dem Seelenglauben, ausginge. Da es sich aber bei den englischen Balladen zunächst darum handelt, den in ihnen herrschenden mythischen Ideenkreis zu fixieren, so halte ich es für angebracht, der Klassificierung, welche die Balladen selbst geben, zu folgen. Einen besonderen Grund

*) Tam Lin wird „elfin grey" genannt, während seine Entführerin die „Queen of Fairies" ist. In D. derselben Ball. nennt Tam Lin den Ort seines Aufenthaltes „The Elfins", während er sonst von der „fairy queen" spricht.

**) Etin, mittelengl. etin, ettin (Gr. D. M. I, 429), eten, etenes, (Sir Tristrem LXXXVII, CCXXVI) altengl. eoten, eten, altnord. iötunn.

für dieses Vorgehen bildet die durch dasselbe gebotene Möglichkeit, die einzelnen Gestalten näher zu beleuchten, was für die Untersuchung menschlicher Balladengestalten auf ihren etwaigen mythischen Gehalt von Wert sein dürfte. Ferner wird es so ermöglicht, die Entwicklung der einzelnen Klassen und ihre Beziehungen zu ähnlichen Erscheinungen bei anderen Völkern näher zu verfolgen.

Die mythischen Wesen, von denen in den Balladen mit besonderer Vorliebe gesungen wird, sind die Elfen.

Die Elfen sind in den englischen Balladen teils als Bewohner eines eignen Landes gedacht, teils haben sie irdische Wohnsitze inne.

Das Elfenland ist fern von der Erde und von dieser getrennt zu denken. Der besiegte Eldrige-King (III, 61. 25/26) verspricht, keinem Mann von middle-earth mehr zu begegnen. Sein Reich befindet sich also ausserhalb Midgards. Näher wird die Lage des Elfenlandes in Thom. Rymer (II, 57 A. 12/14) bestimmt. Dort zeigt die Elfenkönigin dem entführten Ritter den Weg in das Elfenland. Er liegt neben den Wegen zu Himmel und Hölle. Ob man hierin eine Erinnerung an die Wohnungen der Lichtelfen im Himmel bei Freyr, von denen die J. Grimm bekannten Volkssagen nichts mehr wissen (Gr. D. M. I, 376), oder ein phantastisches Analogon zu den auf einer missverstandenen Bibelstelle beruhenden Wegen nach dem Himmel und der Hölle zu erblicken hat, wage ich nicht zu entscheiden. In der Romanze von »Thomas of Erceldoune«, auf die Child die Ball. zurückführen will, ist zwar von den Wegen zu Himmel und Hölle, aber nicht von dem zum Elfenland die Rede. Es läge also in der Ballade ein später Zusatz vor, vorausgesetzt, dass Thom. of Erceldoune wirklich die Quelle für Thom. Rymer ist. Andererseits ist es wohl möglich, dass Thom. of Erceldoune seinen Grund in einer Volkssage hat, die in Thom. Rymer erhalten ist, wenn auch vielleicht ihrerseits wieder durch Thom. of Erceldoune beeinflusst.

Der Weg in das Elfenland ist ungeheuer weit und führt durch Hindernisse, die es für Menschen unnahbar machen. Das Pferd der Elfenkönigin, die Thom. Rymer entführt, fliegt schneller als der Wind, aber dennoch reiten sie mehr als drei Tage, nach A. sogar 40 Tage und Nächte, durch Wasser und kniehohes Blut. Das Blut rührt von den Morden auf Erden her. Nach II, 37. C. 9 liegt zwischen Menschen- und Elfenland eine Wüste. Weder Sonne noch Mond scheint auf dem Wege, nur das Heulen des Meeres hört man. Zuletzt führt er durch einen Garten mit Bäumen voller giftiger Früchte.

. . . a' the plagues that are in hell
Light on the fruit of this country

heisst es von ihnen. Nach Thom. of Erceldoune verfällt jeder der Hölle, der von ihnen isst.

Mag diese Schilderung im einzelnen auch mehr auf später Phantasie beruhen, als altmythologischen Vorstellungen, so ist doch die Wurzel für den Glauben von den unüberwindlichen Grenzen des Elfenlandes sicher im Heidentum zu suchen. Ymirs Brauen trennen das Land der Riesen von dem der Menschen. Im Fiölsvinnsmâl wird uns das zauberhafte unzugängliche Schloss geschildert, in dem Menglödh des Geliebten harrt. Diese Sagen beweisen, dass den unüberwindlichen Grenzen des Elfenlandes entsprechendes im Heidentum vorhanden war, und vielleicht ist die Erinnerung an solche und ähnliche Sagen bei der Bildung der Elfenmythen nicht ohne Einfluss gewesen.

Ueber die Verhältnisse des Elfenlandes geht aus den Ball. nichts näheres hervor. Es ist für den Menschen ein »unco land« (II, 37, B. 4). Es wird öfter als »fair« bezeichnet (II, 57, A. 14 etc.) und Tam Lin sagt von ihm

'O Elfin it 's a bonny place,
In it fain woud J dwell;

Wo die Elfen als Erdbewohner auftreten, sind ihre Wohnungen fern von den menschlichen Behausungen. Sie hausen im Walde (Elfknight I, 4. II, 38) und im Innern der Berge (II, 39, J. 31), und sie erscheinen bisweilen an bestimmte Oertlichkeiten gebunden: So haust Tam Lin in Carterhaugh, einem Orte, dessen Lage Child (II, s. 340) näher bestimmt.

Auch die Elfen, welche eigentlich nicht Erdbewohner sind, haben ihr Gebiet, oder ihre Lieblingsplätze auf der Erde. (cf. Grimm, Ir. Elfenmärchen, s. LXXVII). Der Eldrige King (III, 61) erscheint allnächtlich auf dem Eldrige hill, seinem angestammten Besitztum. Die Elfenkönigin (II, 37) kommt über den fernie brae geritten. Tam Lin, der Bewohner des Elfenlandes, hat seinen irdischen Bezirk.

Auch mit Bäumen und Sträuchern werden die Elfen in Verbindung gebracht.

Der Eldrige King erscheint am Dornenbusch auf dem Gipfel des ihm gehörigen Hügels. Die Elfenkönigin (II, 37, B. 1) erscheint am Eildon tree; II, 39 ruft sie, als Tam Lin erlöst ist, aus dem »bush of broom« (B. 38) oder »bush of rye« (B. 39). Der bereits erwähnte ihr gehörige Hügel (II, 37) ist mit Farnkraut bewachsen.

Es sind das vielleicht Beispiele für die von Grimm (D. M. II, XXI und Ir. E. M. s. LXXVII) angeführte Heiligkeit bestimmter Pflanzen.

Die Behausungen der Elfen sind ohne den Willen ihrer Bewohner für den Menschen nicht sichtbar. Das Elfenschloss, sowie der Tanzplatz, verschwindet mit allen Elfen vor den Augen des Dichters (II, 38).

Die Plätze, welche die Elfen zu ihrem Gebiet erkoren haben, werden von den Menschen nicht ungerächt betreten. Der Eldrige King (III, 61) tötet jeden, der seinen Pfad kreuzt. Tam Lin straft die Mädchen, die sein Gebiet betreten, um Blumen zu pflücken, durch Wegnahme ihres Schmuckes, ihrer Kleider oder gar durch Vergewaltigung (II, 39, A. 2).

Dem allgemeinen Begriff von der Schönheit des Elfenlandes entsprechen die Schilderungen der irdischen Wohnungen.

Die Elfen (II, 38) sowie der Eldrige King (III, 61) bewohnen Schlösser. Die Pracht eines solchen Schlosses wird II, 38, A. 7 näher beschrieben: Das Dach ist von geschlagenem Gold, der Flur ganz aus Krystall.

Nach den irischen Elfenmärchen ist die Pracht der Elfenhäuser allerdings nur Schein, den die Elfen vermöge ihrer Zauberkraft dem Menschen vorgaukeln, doch ist davon in den Ball. nicht die Rede.

Die allgemein verbreitete Anschauung von der Geselligkeit der Elfen (Gr. D. M. I, 374 ff.) findet sich auch in den Balladen.

Schon was über ihr Land und ihre Wohnungen gesagt ist, lässt darauf schliessen, doch finden sich noch ausführlichere Andeutungen. Die Elfen bilden ein Volk, an dessen Spitze ein König oder eine Königin steht. Im Gefolge der Königin reitet die ganze Schar der Elfen in nächtlichem Zuge durch die ganze Welt (II, 39). Mit einem zahlreichen Gefolge von Elfinnen erscheint die Königin II, 38, und noch grösser ist die Schar der tanzenden Damen im Elfenschloss derselben Ballade.

Ihre Staatsverfassung erlaubt den Elfen, auch einzeln aufzutreten. Tam Lin (II, 39), der dem Gefolge der Königin angehört, haust als Einzelwesen in Carterhaugh. Ebenso treten die Elfknights I, 2 u. I, 4 einzeln auf. Der Eldrige King (III, 61) erscheint in Begleitung einer Dame.

Nach der Schilderung des Elfenzuges (II, 39) herrscht unter dem Elfenvolk eine den irdischen Verhältnissen entsprechende Rangordnung. Es werden Könige und Königinnen, Fussvolk, Diener (grooms), Knappen

und Ritter unterschieden. In der Schar der letzteren befindet sich die Königin und ihr zunächst Tam Lin, der diesen hohen Rang wegen seiner menschlichen Abstammung einnimmt.

Eigentümlich ist, dass Elfenkönig und Elfenkönigin nie nebeneinander auftreten, obschon verschiedentlich von beiden die Rede ist. Die Dame, welche (III, 61) das Ross des Eldrige King am Zügel führt und als »his ladye« bezeichnet wird, könnte man vielleicht als seine Gemahlin betrachten, doch steht die Gestalt der zu Fusse gehenden Dame, die dem Könige Knappendienste leistet, immerhin in einigem Gegensatz zu dem sonstigen Auftreten der Elfenkönigin.

Dass eine Elfenkönigin öfter genannt wird, als ein König, ist vielleicht nicht zufällig. Ich wage nicht zu entscheiden, ob dies auf die Einwirkung des Feenglaubens zurückzuführen ist — die häufige Anwendung der Bezeichnung »Fairy Queen« resp. »Queen of Fairies« könnte darauf schliessen lassen —, oder ob die Vorstellung von der mädchenhaften Zartheit der Elfen den Vorzug der Königin veranlasst hat (Gr. D. M. I, 371; 374).

Die Gestalt der Elfen lässt sich bei ihrer Fähigkeit, dieselbe beliebig zu verändern, nicht genau bestimmen. Doch erscheinen sie meist in Körpern von winzigen Dimensionen.

Wie ein Kind von vier Jahren erscheint der Elf (III, 59), gleich Alberich im Ortnît. Tam Lin (II, 39 Anh.) und der Führer des Dichters in II, 38 sind ebenfalls sehr klein. Eine so zarte Gestalt können die Elfen annehmen, dass eine Nussschale ihnen eine weite Halle ist, dass sie in Rosenknospen schlafen und auf den Sonnenstrahlen dahingleiten (II, 39 S. 357 J. 34 ff.). Sie sind lyth and limb (Tam Lin II, 39, C. 4). Doch scheint ihnen darum Körperfülle nicht immer zu mangeln, wenigstens sagt Tam Lin (II, 39, A. 24) von sich »J am sae fair and fu o flesh«.
In menschlicher Grösse erscheint die Elfenkönigin (II, 37, A. 1), denn Thom. Rymer hält sie für die Himmelskönigin.

Mit der Zartheit und Feinheit des Elfenkörpers paart sich zumeist Schönheit. Die Elfinnen sind sämtlich mit ausserordentlichen Reizen begabt. Die schlechteste von den Elfinnen, die der Dichter (II, 38) im Gefolge der Elfenkönigin erblickt, hätte die Gattin des schottischen Königs sein können. »Jimp and sma« sind die Damen, die in derselben Ballade das Elfenschloss bevölkern, Prädikate, mit denen sonst in den Balladen die schönsten Mädchen belegt werden. Strahlend (bright) erscheint die Dame, die den Eldrige King begleitet, und es ist ein herrlicher Anblick, wie sie sein Pferd führt (III, 61).

Auch die männlichen Elfen können schön sein. »A louelie Child« ist der Elf III, 59, A. 38. Ebenso ist Tam Lin eine herrliche Erscheinung. Doch finden sich bei den männlichen Elfen auch Züge, die sie den Zwergen der Märchen näher bringen. So ist der Elf II, 38 ein wunderbares Männchen:

A. 1 ff. And he was the least that ere J saw
His legs were scarce a shathmonth's length
And thick and thimber was his thigh
Between his brow there was a span,
And between his shoulders there was three.
oder D. 2. atween his een a flee might gae
And atween his shouthers were inches three
oder E. 2. Betwixt his shoulders were ells three.

Der Eldrige King (III, 61) wird »ffuryous and fell« genannt, ist also eine mehr schreckliche als liebliche Erscheinung.

Der Gestalt entsprechend ist der Aufzug der Elfen. Die grüne Farbe scheint auch in den Balladen von ihnen bevorzugt zu sein (II, 38, A. 6. II, 37, A. 1). Der Aufzug der Elfenkönigin ist so prächtig, dass Thom. Rymer sie für die Himmelskönigin hält.

II, 37, A. 1 etc. True Thomas lay oer yond grassy bank
And he beheld a ladie gay,
A ladie that was brisk and bold,
Come riding oer the fernie brae
Her skirt was of the grass-green silk
Her mantel of the velvet fine,
A ilka tett of her horse's mane
Hung fifty silver bells and nine.

Auch hierin scheinen die männlichen Elfen hinter den weiblichen zurückzustehen. Tam Lin (II, 39, A. 16, D. 20, G. 2) reitet zwar auf weissem Ross, das vorn mit Silber, hinten mit Gold beschlagen ist, und er trägt eine Krone mit goldenem Stern sowie Silberglöckchen am Gürtel, aber das ist nur ein ihm gewährter Vorzug, da er ein verzauberter Mensch ist (II, 39, G. 47).

Für die wunderbaren Kräfte, welche den Elfen zugeschrieben werden, finden sich in den Balladen mannigfache Beispiele.

Sie haben zum Teil Körperkräfte, durch die sie an die Seite der Riesen gestellt werden. Der kleine Mann II, 38 wirft einen Stein, den ein Wallace wight nicht bis zum Knie hätte heben können, soweit das Auge reicht. Der Elf III, 59, gross wie ein vierjähriges Kind, besiegt den Ritter im Zweikampf. Der Knabe, der durch seinen

Zauber die Damen an Arthurs Hofe blosstellt, schneidet mit einem Holzmesser einem Bären den Kopf ab.

Aber nicht sowohl auf ihrer Körperkraft, als auf ihren Zauberkünsten beruht die Ueberlegenheit der Elfen. Vielleicht lassen sich auch die eben angeführten übermenschlichen Leistungen auf Zauber zurückführen.

Räumliche Entfernung existiert für sie nicht. Ihre Pferde fliegen schneller als der Wind (II, 37). Der Elfenzug reitet in einer Nacht durch England, Schottland und die weite Welt (II, 39, G. 30).

Schon mit der Fähigkeit der Elfen, nach Belieben zu erscheinen und zu verschwinden, in Zusammenhang steht das Auftreten der Elfen I, 2 u. 4.

Das Mädchen hört den Elf im Wald das Horn blasen, sie wünscht ihn im Arme zu haben, und im Augenblick des Wunsches steht der Elf vor ihr.

Das plötzliche Verschwinden der Elfen samt ihren Wohnungen schildert die Ball. II, 38. Ein kleiner Mann erscheint dem Dichter und führt ihn in das Elfenschloss. Er erblickt die Elfenkönigin mit ihrem Gefolge, sieht das prächtige Innere des Schlosses, weidet sich an der Schönheit seiner Bewohnerinnen,

But in the twinkling of an eye
Baith green and ha war clein awa (B. 8)

oder wie es G. 7 heisst:

Out gat the lights on cam the mist,
Ladies nor mannie mair could see,
J turned about, and gae a look
Just at the foot o'Benachie.

Hier wird dem Nebel eine Rolle bei dem Verschwinden zuerteilt.

Mit der Fähigkeit des plötzlichen Erscheinens und Verschwindens unmittelbar verbunden ist ihre Kraft, unsichtbar zu werden.

Von den Mitteln, welche die Sage kennt, um die Unsichtbarkeit der Elfen zu durchbrechen, finde ich in den Ball. kein Beispiel. Doch kann man die Weisung, welche Tam Lin der Geliebten giebt

II, 39, G. 32. »Ye'll do you down to Miles corse (Miles cross)
Between twall hours and ane,
And full your hands o holy water,
And cast your compas roun.« —

wohl dahin deuten, dass durch ihre Befolgung Sichtbarkeit des Elfenzuges erlangt wird.

Ueber die Fähigkeit der Elfen, ihre Gestalt beliebig zu verändern, sagt Tam Lin II, 39, Anh. s. 356 f.

J. 33. I quit my body, when I please,
Or unto it repair
— — — — — —
34. Our shapes and seize we can convert
To either large or small
An old nut-shell's the same to us
As is the lofty hall (cf. Gr. D. M. I, 355 f., 382).

Wie über ihren eignen Körper haben die Elfen Gewalt über den des Menschen. Tam Lin, der in einen Elf verzauberte Mensch, wird in den Armen des ihn erlösenden Mädchens in allerlei Tiere (Adler, Wolf, Schlange etc.), darauf in brennendes Feuer verwandelt. Schliesslich nimmt er die Gestalt eines nackten Ritters an (II, 39).

Als ihn die Elfenkönigin entführt, verfällt er in Schlaf, während er auf dem Pferde sitzt, um zu jagen (II, 39, J. 30). Der Wind ist hier der Träger des Zaubers.

Wunderbar ist die Macht der Elfen über Herz und Gemüt der Menschen. Durch Zauber locken sie den Menschen an und bringen ihn in ihre Gewalt. Ihre Musik wirkt unwiderstehlich. Das Mädchen, das den Elfen im Walde sein Horn blasen hört, wird von Sehnsucht ergriffen (I, 2 u. 4). Der Elf sagt selbst:

I, 4, A. 4. It's a very strange matter, fair maiden, said he.
I canna blaw my horn but ye call on me.

Die Elfenmusik wirkt nicht auf alle Menschen in gleicher Weise; die Absicht des Elfen ist für ihren Erfolg massgebend. I, 4 B. harft der Elf alle Insassen des Königsschlosses in Schlaf, nur die Prinzessin, die er entführen will, bleibt wach.

Vielleicht ist auch dem Klang der Glöckchen, welche die Elfenkönigin (II, 37) und Tam Lin (II, 39, G. 2) tragen, eine bezaubernde Wirkung beizumessen. Die Hervorhebung, welche sie bei der Warnung der jungen Mädchen (II, 39. G. 1) erfahren, lässt darauf schliessen:

1. Take warning, a'ye ladies fair.
That wear gowd on your hair
Come never unto Charter's woods,
For Tam a line he's there.
2. Even about that knight's middle
O siller bells ar nine
Nae ane comes to Charter wood,
And a maid returns again.*)

*) Ein Beispiel einer elbischen Zauberglocke findet sich in der altnord. Tristansage (Kölbing s. 173). Der elbische Hund des Polenkönigs trägt ein Glöckchen am Hals, bei dessen Klange Tristram seinen Kummer und seine ferne Geliebte vergisst.

Die Musik erscheint mehr als das Mittel, die Menschen zu verlocken, während die Elfen erst durch bestimmten Zauber volle Gewalt über sie erlangen.

Die Elfenkönigin bringt Thom. Rymer in ihre Macht durch einen Kuss:

II, 37, C. 5. »And if ye dare to kiss my lips
Sure of your bodie I will be.«

King Orfeo (I, 19) trifft die Königin Isabel mit seinem Speer, wodurch sie sein eigen wird.

Nicht unwahrscheinlich erscheint es mir auch, dass der Mensch den Elfen verfällt, wenn er sich in ihr Gebiet begiebt. I, 2, I, 4, II, 37, II, 39 könnten Beispiele hierfür bieten. Wenn II, 39 J. b 11 (s. 357) die richtigere Lesart hat, was ich vermute, so wird dadurch diese Annahme gestützt.

He's taen her by the milk-white hand,
And by the grass-green sleeve,
He's led her to the fairy ground,
And spierd at her nae leave.

Wer sich in das Elfenland begiebt, sieht die Erde nie wieder, falls er ein Wort dort spricht (II, 37). Nur mit der Königin zu sprechen ist Thom. Rymer erlaubt.

Nicht in allen Fällen scheint der Zauber der Elfen wirksam zu sein, und sie selbst sind für Zauber empfänglich. Der Elf, der I, 4 das Mädchen entführt hat, um es zu morden, wird von ihr mit einem »sma charm« eingeschläfert und getötet. Auch gegen Menschenlist schützt sie ihr Zauber nicht immer. In I, 4 B. fordert das Mädchen den Elfen auf, sie noch einmal zu küssen, bevor er sie in das Wasser stösst, in dessen Mitte sie sich befinden. Er beugt sich vom Pferd zu der stehenden herab und dabei zieht sie ihn in die Flut.

In den übrigen Fassungen von C. an, bringt das Mädchen den Ritter dazu, den Blick von ihr abzuwenden, und stösst ihn hinterrücks von der Felswand hinab in das Wasser. Da jedoch in diesen Fassungen der Elf zum menschlichen Ritter geworden, können wir aus ihnen wenigstens keine bindenden Schlüsse auf den Elfenglauben ziehen.

Vielleicht könnte man auch annehmen, dass der Elf durch die gleichen Mittel in die Gewalt des Menschen kommt, wie dieser in die seinige, dass also in I, 4 B. der Kuss das Mädchen zum Herrn macht über den Verführer. Will man in den übrigen Fassungen elfische Natur des Ritters annehmen, so könnte das Abwenden des Blickes

dem Elfen die Herrschaft über das Mädchen entziehen, ähnlich wie im umgekehrten Falle der Cluricaun verschwindet, wenn der Mensch den Blick von ihm abwendet (Gr. Ir. E.-M. s. XV).

Erlösung aus der Macht der Elfen ist möglich. Entweder tritt sie von selbst ein, wenn die festgesetzte Frist abgelaufen ist, oder sie muss durch kundige Menschen herbeigeführt werden. Für den ersten Fall finden wir ein Beispiel in Thom. Rymer, der auf sieben Jahre von der Elfenkönigin entführt wird. Für die eigentliche Erlösung bietet die Ball. von Tam Lin eine Illustration, die ganz ähnlich der Gr. Ir. E.-M. s. XXVI mitgeteilten ist, bis auf den Ausgang.

Tam Lin, der zum Elfen verzauberte Knabe, hat ein Mädchen verführt, und das Verhältnis ist nicht ohne Folgen. Das Mädchen begiebt sich deshalb wieder hinaus in den Wald, in dem ihr Geliebter haust, um diesen an seine Pflicht zu erinnern. Sie empfängt von ihm die Anweisung, wie sie ihn erlösen kann, und sie führt die Erlösung aus. In der Mitternachtsstunde vor dem Hallowday geht sie hinaus zu dem Miles Cross (A. B.)*) und erwartet den Elfenzug. Sie lässt sich durch den wilden Lärm nicht einschüchtern, sondern ergreift den Geliebten, den sie an vorher mitgeteilten Zeichen erkennt, und hält ihn fest, trotz der mannigfachen Gestalten, die er annimmt. Nach einigen Fassungen muss sie ihn am Ende der Verwandlungen in Wasser, nach B. 34 erst in Milch, dann in Wasser tauchen (cf. Child Einl. zu 39). Tam Lin nimmt schliesslich menschliche Gestalt an und wird dadurch, dass das Mädchen ihren Mantel um den nackenden schlägt, ihr eigen.

Das Weihwasser, welches das Mädchen nach der Anweisung Tam Lin's in die Hand nimmt (D. 17, G. 32), gehört wohl nicht direkt zu der Erlösung, sondern vermutlich dient dasselbe dazu, das Mädchen vor der Macht der Elfen zu schützen. Christliche Gebräuche schützen vor heidnischen, oder nach späterer Auffassung, teuflischen Mächten (cf. Gr. Ir. E.-M. s. XXXIX f.). Ob auch das Eintauchen in Wasser, das zur Erlösung notwendig ist, vielleicht auf den Gegensatz des Christentums zum Heidentum zurückzuführen ist, — man könnte an eine Art Taufe denken, durch die den teuflischen Kräften die Macht genommen wird — will ich dahin gestellt sein lassen. Das Eintauchen in Milch vermag ich nicht zu deuten. Jedenfalls

*) Rides Cross D., Blackstock E., Chesterbridge F., Miles corse G., Blackning Cross H.

liegt hier ein alter Glaube zu Grunde, denn auch in andern Sagen kehrt es wieder*) (Ch. II, s. 338).

Die Erlösung scheint von dem Willen des Verzauberten abhängig zu sein, und die Elfen scheinen Mittel zu besitzen, um auf seinen Willen einzuwirken. So sind nach meiner Meinung die Worte aufzufassen, welche die Elfenkönigin dem erlösten Tam Lin (II, 39, B. 40/41 etc.) nachruft:

B. 40. »Had J kend, Thomas,« she says,
»A lady wad hae borrowd thee,
»J wad hae taen out thy twa grey een,
»Put in twa een o tree.

41. »Had J but kend, Thomas,« she says,
»Before J came frae hame,
J had taken out that heart o flesh,
Put in a heart o stane.«

Durch das Herausnehmen der Augen und des Herzens soll augenscheinlich Gefühllosigkeit gegen die Welt, aus der Tam Lin geschieden ist, hervorgerufen werden. Vielleicht kann der Mensch mit Augen aus Holz und dem Herzen von Stein die irdischen Dinge gar nicht wahrnehmen, wie umgekehrt der Mensch die Elfen nicht sieht, wenn seine Augen nicht besonders behandelt sind (cf. Gr. Ir. E.-M. s. XXVII f., D. M. II, 904 ff.).

Von der wahrsagenden Kraft, die sonst den Elfen zugeschrieben wird (z. B. in Thom. of Erceldoune Ch. II, s. 326), findet sich in den Balladen nichts. Nur einmal tritt uns ein Elf entgegen, der übermenschliches Wissen besitzt (III, 59):

Die Königin, von Sir Aldingar fälschlich des Ehebruchs beschuldigt, sendet Boten nach allen Richtungen, um einen Kämpfer für ihre Ehre zu suchen. Dem einen Boten tritt ein Elf entgegen und lässt die Königin an ihren Traum erinnern, in dem ein kleiner Falke den Greif besiegt, der ihren Schmuck und sie selbst davonführen will. Der Elf kennt also den Traum der Königin und seine Deutung. Er selbst ist der Falke, der den verräterischen Aldingar tötet.

Der Charakter der Elfen ist in den Balladen zweiseitig, wie in den übrigen Sagen. Wir finden Elfen, die diebisch, gewaltthätig, mordlustig, falsch sind; daneben treten aber auch solche auf, die dem

*) Vielleicht haben wir in der Milch ein altes Zaubermittel zu erblicken. Dass die zauberkräftigen Unken und Hausschlangen sich von ihr nähren, könnte auf der Milch innewohnende Zauberkraft deuten. (?)

Menschen hold und hülfreich sind, für Wahrheit und Recht eintreten, oder solche, die dem Menschen wenigstens nicht schaden.

Der abscheulichste der Geister ist der Elfknight I, 4, der Mädchen entführt, um sie zu berauben und zu töten.

Auch Tam Lin ist diebisch und lüstern.

II, 39, A. 2. Ther 'is nane that gaes by Carterhaugh
But they leave him a wad,
Either their rings, or green mantles,
Or else their maidenhead.

Grausam ist der Eldrige King (III, 61), der jeden tötet, der in sein Bereich kommt.

Edlere Züge finden wir an Tam Lin, der dem verführten Mädchen die Treue wahrt.

Hülfreich ist der Elf III, 59, der für das Recht der Königin kämpft. Für Wahrheit und Sittlichkeit tritt der Knabe II, 29, der in der Ballade als Elf betrachtet wird, ein. Sein wunderbarer Mantel, der jedem treulosen oder unkeuschen Weib nicht passt, und sein Horn, aus dem kein Hahnrei trinken kann, ohne sich zu beschütten, bringen die Sünden der Damen an Arthurs Hofe zu Tage.

Zwar neckisch aber ungefährlich sind die Elfen II, 38. Sie lassen den Dichter, der sich eben noch an ihrer Pracht weidete, plötzlich in der Einöde stehen. Neckisch ist auch der Elfin Knight I, 2. Er ist bereit, das Mädchen, das ihn liebt, zu heiraten, wenn sie ihm allerlei unlösbare Aufgaben löst.

Das Verhältnis, in dem die Elfen zu den Menschen stehen, ist ihrem Charakter entsprechend und geht aus dem bereits angeführten zur Genüge hervor.

Der eigentümliche Zug im Wesen der Elfen, dass sie die Gesellschaft des Menschen suchen und seine Hülfe in Anspruch nehmen, findet sich in den Balladen zwar auch, aber nicht so hervortretend wie in den Märchen und übrigen Sagen. Es finden sich einige Beispiele für geschlechtlichen Verkehr der Elfen mit Menschen (II, 39 u. I, 4, vielleicht II, 37) und einmal kehrt die Sage wieder von der menschlichen Amme der Elfenkönigin (II, 40). (cf. Gr. D. M. I, 378, Ir. E.-M. s. XXX).

Der Grund für den Verkehr mit den Menschen mag teils in der Lüsternheit der Elfen zu suchen sein, vielleicht mögen sie auch den Menschen zur Auffrischung ihrer Art brauchen, wie Grimm annimmt. Zum Teil mag die Veranlassung zu der Annäherung an den Menschen in dem religiösen Standpunkt zu suchen sein,

den der späte Glaube den Elfen anweist (cf. Gr. D. M. I, XVII). Die Elfen sind Heiden.*) Als solche sind sie der Erlösung nicht teilhaftig und gehören dem Teufel, dem sie Tribut zahlen (cf. Gr. Ir. E.-M. s. XIII etc., s. 20, Gr. D. M. I, 380). In den Balladen ist dieser Glaube einmal vertreten, II, 39. Dort heisst es, der Teufel hole alle sieben Jahre Tribut vom Elfenlande; jeder zehnte Elf ist sein, und zwar scheint er nach A. 24 u. H. 15 die schönsten, fleischigsten auszuwählen. Die Furcht vor der Verdammnis macht das herrliche Leben im Elfenland zur Qual (II. 39 A. 24 D. 15 etc.). Vielleicht hoffen die Elfen, durch Verbindung mit dem der Erlösung teilhaftigen Menschen selbst erlöst zu werden. Für die Entführung des Menschen, abgesehen von den Fällen, in denen die Elfen menschliche Hülfe brauchen, ergiebt sich aus II, 39, H. 15 ein realerer Grund. Die Elfenkönigin klagt dort, als Tam Lin erlöst ist, sie fürchte nun, vom Teufel selbst erwählt zu werden. Augenscheinlich hatte sie gehofft, Tam Lin an ihrer Stelle zur Hölle fahren zu sehen. Es liesse sich also wohl vermuten, dass die Elfen Menschen entführen, um sie an ihrer Stelle dem Teufel als Tribut zu überweisen.

Die einzelnen Gründe gegen einander abzuwägen, erscheint mir überflüssig. Man kann nur sagen, dass der Volksglaube über die Ursachen der wunderbaren Hinneigung der Elfen zum Menschen ebensowenig klar ist, wie über das ganze Elfenwesen.

Ueber die Natur der Elfen lässt sich dem bereits gesagten aus den Ball. nur noch weniges hinzufügen.

Die Elfen kennen keine Krankheit (II, 39, J. a. 32, s. 356), aber sie sind verwundbar und scheinen auch sterblich zu sein: Sir Cawline haut dem Eldrige King die Hand ab (III, 61), und dieser spricht von seinen Vorfahren, die 300 Jahre den Platz inne hatten, von dem er nun verdrängt wird.

Mangel giebt es im Elfenlande nicht. Die Schätze der reichen Sünder gehören den Elfen (II, 39, J. a. 36 s. 357).

Von der Nahrung der Elfen ist an einer Stelle die Rede, in der Ball. II, 37. Die Elfenkönigin hat a loaf and a bottle of claret wine als Wegzehrung mitgenommen, als sie Thom. Rymer entführt. Sie isst mit Thom. zusammen, nach B. 9. Nach A. 10 f. isst Thom. allerdings allein, und wenn wir den weiten Weg berücksichtigen, den die

*) III, 61 heisst es vom Eldrige King
Ffor because thou minged not Christ before —
II. 40 sagt die Amme der Elfenkönigin: „J mourn for Christenland.“

beiden zurückgelegt haben, so scheint nach dieser Fassung die Elfenkönigin keiner Nahrung zu bedürfen.

Von der Vergänglichkeit elfischer Schönheit und Pracht finde ich in den Ball. nichts. Der wunderbare Zug der mittelengl., der Ball. Thom. Rymer zu Grunde liegenden Romanze von Thom. of Erceldoune (Ch. II s. 326), nach der die Elfenkönigin ihre wunderbare Schönheit verliert, nachdem sie mit Thomas in geschlechtlichen Verkehr getreten ist, ist in der Ball. fortgefallen.

An die besondere Sprache, welche den Elfen im Alvîssmâl zugeschrieben wird (cf. Gr. D. M. I, 374. Gr. Ir. E.-M. s. LXXVIII), erinnert eine Stelle in der Ball. Sir Aldingar (III, 59.). Dort sagt der Elf:

»Saving there came a little hawke
»Men call him a merlyon« —

Er unterscheidet also zwischen seiner eignen und der Sprache der Menschen.*)

Auf das geistige Leben der Elfen wirft eine Stelle in der Ball. II, 39, J. a. 55 (s. 357) ein merkwürdiges Licht. Dort werden den Elfen nüchterne Gedanken und der Ernst abgesprochen und ihre Lebensbethätigung wird als instinctive betrachtet (s. unten), ganz im Gegensatz zu der Anschauung von den geistigen Kräften, die sonst in der Volkssage den Elfen und Zwergen zugeschrieben werden.

Die Beschäftigung der Elfen ist, wie in allen Sagen, so auch in den Ball. hauptsächlich Musik und Tanz.

II, 38 trifft der Dichter tanzende Elfen — D. 7 heisst es:

There war pipers playing on ilka stair
Ane ladies dancing on ilka hall.

Auch die bereits s. 10 angeführten Stellen über die Musik der Elfen können hierhergenommen werden.

Die Musik der Elfen gilt sonst als bezaubernd (Gr. Ir. E.-M. s. LXXXII f.), wenn sie auch bisweilen als eintönig geschildert wird, wie z. B. in dem Märchen von Fingerhütchen (Gr. Ir. E.-M. s. 12), wo die Elfen fortwährend dieselbe kurze Strophe singen und sich Fingerhütchen für einen kleinen neuen Zusatz dankbar erweisen. Jedoch scheint nirgends sonst sich eine Auffassung zu finden, welche der Elfenmusik jede höhere Intention abspricht, wie das in der bereits einmal angezogenen Stelle II, 39 J. a. 55 (s. 357) geschieht.

---

*) cf. auch Paul Sartori, Sondersprachen; Am Urquell Bd. V, s. 23 ff.

Dort heisst es von der Musik des Elfenzuges:

55. Their oaten pipes blew wondrous shrill,
The hemlock small blew clear,
And louder notes from hemlock large,
And bog-reed, struck the ear;
But solemn sounds, or sober thoughts,
The fairies cannot bear.

56. They sing, inspired with love and joy,
Like skylarks in the air;
Of solid sense, or thought that's grave,
You'll find no traces there.

Ausser den musicierenden und tanzenden Elfen finden wir einige, die ritterlichen Vergnügungen ergeben sind.

Die Elfenkönigin II, 37, B. 4 kommt, so scheint es, von der Jagd, und der Eldrige King (III, 25) kommt allnächtlich auf den Eldrige hill,

Him to sport gamon or play.

Die Nixen in den Balladen sind schöne Wesen. Ihre Haut ist weisser als Milch (II, 42, A. 5). Sie sind verführerisch, wie die Elfinnen, aber falsch, grausam und unheilbringend. Der Anblick der Nixe IX, 289 bringt den Schiffern Untergang, II, 42, B. 10 verursacht ihr Anblick, ihre Berührung, ein Stück ihres Hemdes um den Kopf geschlungen, Clerk Colvill Kopfschmerz und Tod. Zu seinen Schmerzen lacht die grausame (A. 7), und lachend kündet sie ihm den Tod. Der Tod Colvill's scheint begründet durch seine Treulosigkeit gegen die Nixe, wie der Stauffenbergers in der deutschen Sage. Colvill hat ein Weib genommen, nachdem er vorher die Nixe liebte (B.). Nach C. stellt ihm die Nixe die Wahl zwischen Tod und Leben in ihrem nassen Reich. Wunderbar ist der Zauber, den die Nixe auf Colvill ausübt. Er liebt sein Weib über alles (A. 3), aber er muss bei der Nixe sein, und in ihren Armen vergisst er sein Weib (A. 6).

Während bei den Elfen der Ball. die weiblichen Wesen edlere, freundlichere Züge tragen, die männlichen dagegen zum Teil wilder und grausamer erscheinen, ist der Wassermann, den wir in der Shetland. Ball. IV, 113 finden, im Gegensatz zu den Nixen, eine fast biedere Natur. Er hat mit einem Mädchen ein Liebesverhältnis gehabt, und als das Mädchen darüber klagt, dass sie ihres Kindes Vater nicht

kennt, erscheint er, zahlt ihr das nourris-fee, wie es sich nach der Anschauung der Balladen für einen reellen Liebhaber geziemt, und nimmt das Kind mit sich in das Meer.

Nixe wie Meermann können ihre Gestalt verändern. Die Nixe II, 42, A. 11 verschwindet als Fisch in der Flut, der Meermann hat im Wasser die Gestalt eines Seehundes. Er reiht sich den Wesen an, von denen Gr. Ir. E.-M. s. XLVIII die Rede ist. Auch die Fähigkeit, plötzlich zu erscheinen, ist ihnen eigen (II, 42, C. 9; IV, 113/2). Der Meermann kennt die Zukunft. Er weiss, dass seine Geliebte einen Seemann heiraten wird, der mit seinem ersten Kanonenschuss ihn und seinen Sohn töten wird. Auch die Sterblichkeit dieses Geistes (ghost) geht daraus hervor.

Die Beschäftigung der Nixen ist die oft in den Sagen wiederkehrende. Die mermaid IX 289 kämmt ihr Haar, die Nixe II, 42 wäscht ihr seidenes Hemd.

Die grüne Farbe ihres Gewandes hat die Nixe mit den Elfen gemeinsam (A. 6).

Wie es bei einer volkstümlichen Ueberlieferung, die noch dazu unter den verschiedensten ausländischen Einflüssen gestanden hat, von vornherein anzunehmen ist, sind die Elfen der englischen Balladen ihrem Ursprung nach betrachtet ein gemischtes Völkchen. Allerdings bieten die Elfenballaden nicht gerade viele Handhaben für eine Analysierung des Elfenglaubens und für die mythologische Forschung kaum etwas von Belang, aber da unter den Einzeluntersuchungen, die nach der Ansicht der Forscher für die Fixierung der litterarischen Stellung der Volkspoesie nötig sind, auch die auf ihre Beziehungen zu einander und zu den Gestalten älterer Mythen gerichtete Betrachtung der in der Volkspoesie auftretenden mythischen Wesen einen Platz einnehmen dürfte, so glaube ich eine solche Untersuchung der Elfen in den englischen Balladen nicht unversucht lassen zu dürfen.

Wenn auch der letzte Ursprung der Elfen nach der neueren Forschung anderswo zu suchen ist, als J. Grimm gemeint hat, so gilt doch für die elfischen Geister der Volkspoesie, dass sie ihre endliche

Gestalt zum grossen Teile einer Verquickung anderer mythischer Wesen verdanken, mögen diese Wesen nun wirklich in der Vorstellung des Volkes oder nur in der Phantasie liedbegabter Skalden bestanden haben.

So finden wir auch an den Elfen der Balladen Züge, die auf Alben, Riesen und höhere mythische Wesen deuten.

Einmal ist von einem »elfin grey« (II, 39, A. 15 etc.) die Rede, worin man vielleicht eine Erinnerung an die Schwarzalfen erblicken darf.*) Auch der Zwerg II, 38 mit seiner hässlichen Gestalt mag auf einen Schwarzalfen hindeuten.

Der Elfenkönigin in Thom. Rymer liegt vielleicht eine Fee zu Grunde. Die Glöckchen, mit denen sie geschmückt ist, scheinen mir mehr feeisch als elfisch, wenigstens wird sonst ein derartiger Elfenschmuck nicht erwähnt.**) Dass Tam Lin die Glöckchen auch trägt, beweist nichts dagegen. Ferner weist das Gedicht von Thom. of Erceldoune, nach Child's Ansicht die Quelle für Thom. Rymer, seiner ganzen Anlage nach auf französischen Ursprung, und in den romanischen Dichtungen sind die Feen zuhause.***)

Bestimmter tritt in einer Ballade die Beziehung zwischen Elfen und Riesen hervor (cf. Gr. D. M. 457). Hind Etin (II, 41) ist ein Riese nach seinem Namen und seiner Natur, und doch sind auf ihn Züge übertragen, die mehr auf einen Elfen weisen als auf den Riesen.

Er ist ein Einzelwesen, das im Walde haust, ähnlich den wilden Waldleuten (Gr. D. M. I, 398 ff.). Sein Zorn über die Verletzung des Waldes, den er als sein Eigentum betrachtet, ist ebenso riesisch (Gr. D. M. I, 458) wie elfisch.†) Doch die Art, wie sich sein Zorn äussert, erinnert an den iötunmothr der nordischen Riesen (Gr. D. M. 439). Er reisst den höchsten Baum im Walde aus und wühlt damit eine Höhle »mony fathoms deep« (B 7), in die er das Mädchen wirft. Auch die Treue, die er dem Mädchen hält, sein Kummer über ihr Verschwinden (A. 43) passen zu der Gutmütigkeit und Treue, welche für die alten Riesen oft charakteristisch ist (Gr. D. M. I, 438).

---

*) Nach Grimm's Vermutung D. M. I, 368 eher an die dökâlfar.

**) Vielleicht ist das glockenbesetzte Gewand auch nur eine der Königin zukommende Tracht.

***) Zudem findet sich eine ganz ähnliche französische Erzählung von Ogier le Danois, der von der Fee Morgan entführt wird (Ch. II, s. 319).

†) Auch Tam Lin bestraft das Mädchen, das seinen Wald verletzt (II, 39). Beliagog, der bretonische Riese in der Tristansage, tötet jeden, der den Fluss, die Grenze seines Waldgebietes, überschreitet.

Seine Lüsternheit nach dem Besitze des menschlichen Weibes bringt ihn den Elfen näher als den Riesen (cf. s. 14). Doch lassen sich auch Beispiele von begehrlichen Riesen finden. In der altnord. Fassung der Tristansage raubt ein Riese eine Prinzessin, um an ihr seine Lust zu stillen. Sie vermag seine Last nicht zu ertragen und zerbirst unter ihm (Kölbing, Tristrams saga ok Ísondar s. 187). Auch der Raub Iduns durch Thiassi kann vielleicht hier angezogen werden. Zu beachten ist jedenfalls, dass in den Hind Etin entsprechenden nordischen und deutschen Sagen der Entführer ein Elf oder Zwerg, bisweilen ein Nix ist (Ch. II, s. 361). Riesisch ist Etins Baukunst. Er baut ein Schloss im Walde, das er mit »carbuncle and stone« sichert. Aber mehr an die Elfensagen erinnert die Unsichtbarkeit des Gebäudes, das der Wanderer nicht sieht, wenn er noch so dicht vorüber geht (cf. s. 6).

Seine Beschäftigung (er jagt mit Bogen und Pfeil) deutet auf den Riesen. Allerdings sind die Waffen wenig der alten Vorstellung von den Riesen, die sonst mit Eisenstangen oder Keulen auftreten, entsprechend. Es scheint mir nicht unerwähnenswert, dass der Riese die Waffen des Outlaw's trägt, der für einen grossen Teil der Ball. typischen Gestalt.

Ganz elfisch ist die Anlockung des Mädchens durch Musik. Mag dies Motiv auch aus einer der Elfenballaden, vielleicht Tam Lin, hierhergenommen sein, es ist immerhin ein Beweis für die Vermischung von Elfen und Riesen im späten Volksglauben, wenn man nicht sagen will von der Unwissenheit des oder der Dichter, was aber schliesslich auf dasselbe hinausläuft.

Auch die Zeit, welche das Mädchen im Walde verbringt, deutet auf die Elfensagen. Sie gebiert sieben Kinder, ist also augenscheinlich sieben Jahre im Walde. Aehnlich dient Thom. Rymer der Elfenkönigin sieben Jahre (II, 37, A. 5). Auch in den entsprechenden nichtenglischen Sagen findet sich zumeist diese bestimmte Zeit. Während derselben wird der von den Elfen oder Zwergen entführte Mensch nicht auf Erden gesehen. Danach hört die Macht der Entführer über ihn auf (cf. s. 12), und er kann zurückkehren. So erklärt es sich auch, warum die Geliebte Hind Etins nicht eher als nach der Geburt des siebenten Kindes den Wald verlässt, trotz ihrer brennenden Sehnsucht (A. 13 ff.).

Auffällig ist in der Ballade die Person des Knaben, der dem Mädchen vor Etin mit dem Verbot. den Wald zu verletzen, entgegentritt. Er könnte als Diener Etins aufgefasst werden. So könnte man

wenigstens seine Worte »J am the forester of this wood« deuten. Er würde dann an die dienstbaren Zwerge erinnern, wie wir sie im Gefolge der bergentrückten Helden finden, z. B. in den Kyffhäuser-Sagen. Vielleicht könnte man auch den Zwerg, der Siegfried den Weg zur Höhle des Drachen zeigt, vergleichend heranziehen (Hörnene Siegfried).

Einfacher wäre allerdings die Erklärung, dass die Strophe A. 4 aus Tam Lin sinnlos übernommen ist, dass also »young hind chiel« für »young Tam Lin« stünde (II, 39, A. 5 etc.). Dafür spricht, dass in B. diese Strophe ganz fehlt.

Zu berücksichtigen ist auch der Name des Waldes, in dem Tam Lin haust »Elmond Wood«. Childs Vermutung, dass Elmond mit Elf zusammenhängt, lässt sich vielleicht unterstützen durch das dänische ellefolk für elvefolk etc., das Gr. Ir. E.-M. s. LXI anführt. Elmond wäre also gleich Elfmond.*)

Der Name des Waldes könnte also auch für die elfische Natur Hind Etins sprechen.

Müssen wir so in Hind Etin einen Riesen erblicken, auf den elfische Züge übertragen sind, so erinnert hinwiederum der Zwerg II, 38, mit seinem gewaltigen Steinwurf an die Riesen, die mit Steinen wie mit Bällen spielen (Gr. D. M. I, 452).

Beziehungen der Elfen zu höheren mythischen Persönlichkeiten und vielleicht eine Erinnerung an ihren letzten Ursprung finden wir in der Ball. Tam Lin II, 39. Dort wird der nächtliche Zug der Elfen geschildert, der vom Abend bis zum Morgen in der Halloweven night die Welt durchbraust.

---

*) Mit altengl. eorl, das sich z. B. in altd. Elemund findet, hat El- in Elmond wohl nichts zu thun. Ob das niedersächs. âl, ol, ohl (Sumpf), das sich im holl. Aolmere findet, (Förstemann II, 10), oder der altd. Stamm Ali (z. B. in Ellenstein, Förstemann II, 61) heranzuziehen ist, erscheint zweifelhaft. — mond bringt Ch. mit man zusammen. Es läge dann in Elmond eine ähnliche Bildung vor wie im dän. bussemand (Gr. D. M. I, 419). Entsprechende deutsche Bildungen könnten die Personennamen Albmand, Trutmant, Erlmand sein. Doch könnte -mond auch dem altengl. mund entsprechen. (Zu vergleichen: altdeutsch Berahtmunt, Gaudemund, Erlemund, Drudmunt,) — Elmond bedeutete dann Schutz der Elfen oder in den Schutz der Elfen gestellt.

Vielleicht könnte -mond auch gleich Berg sein. Es wäre dann ein Bedeutungswandel anzunehmen, der begreiflich gemacht werden könnte durch me., ne. mound in der Bedeutung Hügel, insofern als der Hügel zum Schutze dient. Elmond wäre dann der Bedeutung nach gleich Eldrige Hill (III, 61) (cf. Skeat, Etymological Dictionary, Förstemann, Altdeutsches Namenbuch).

G. 33. Then the first an court that comes you till
Is published king and queen;
The next an court that comes you till,
It is maidens mony ane.
34. The next an court that comes you till
Is footmen, grooms and squires;
The next an court that comes you till
Is knights, and I'll be there.
35. J Tam-a-Line, on milk white steed,
A goud star on my crown;
Because J was an earthly knight,
Got that for a renown.
36. And out at my steed's right nostril
He'll breathe a fiery flame. —

Dieser Elfenzug, der am hallow even im Sturm die Welt durchjagt, erinnert an das wilde Heer der deutschen Sage. Wie dieses nimmt er seinen Weg über Kreuzwege, und der Mensch, der ihm begegnet, muss sich hüten, dass er nicht zu Schaden kommt oder wohl gar selbst entführt wird, wie Tam Lin.

Ein Beispiel für den Glauben, dass Menschen in das wilde Heer aufgenommen werden, bietet die von J. Grimm (D. M. II, 77) aufgeführte Sage von dem Bauern, den der wilde Jäger an einer Kette emporzuziehen vergeblich sich bemüht, denn der listige Bauer schlingt sie um eine Eiche. Eine Bestätigung bietet ein mittelhochdeutsches Gedicht, in dem eine Frau, um ungestört im Garten sich ihres Liebhabers zu erfreuen, ihrem Ehemanne aufbindet, sie müsse allnächtlich mit der nachtfrowen fahren (v. Lassberg, Liedersaal III, CLXXVI).

Die Elfenkönigin als Führerin steht neben Frau Holle und Berhta, die in der deutschen Sage beide an der Spitze wilder Heere auftreten. Besonders könnte die Klage der Königin, dass sie Tam Lin nicht das Herz herausgenommen und durch Stein ersetzt habe, an Berhta erinnern (cf. Gr. D. M. II, 904).

Es liegt also in dieser Sage vom Elfenzug die schottische Entsprechung zu der deutschen vom wütenden Heere vor, und bei der mannigfachen Zusammensetzung der Elfen könnte man wohl annehmen, dass wir es mit einer Uebertragung des Mythus von der wilden Jagd auf die Elfen zu thun hätten. Es wäre wohl möglich, dass der nach der Ansicht der neueren Forschung aus Skaldenpoesie hervorgegangene Zug der Einherier bei der Bildung dieser Sage von Einfluss gewesen wäre. Die Einteilung des Elfenzuges nach Rang und Stand, die sich

auch in Odins Scharen findet (Gr. D. M. II, 683), könnte dafür sprechen. In den maidens many ane könnten wir die Walkyren der alten Sage erblicken. Aber den Elfenzug auf das wilde Heer in seiner späteren Gestalt, oder auf das Phantasiegebilde altnordischer Skalden in letzter Linie zurückzuführen, erscheint mir nicht angängig. Das Vorkommen derselben Elfensage in Irland spricht dagegen. Dort steigt O'Donoghue auf milchweissem Pferde aus dem See Killarney und zieht mit seinem elfischen Gefolge über das Land (Gr. Ir. E.-M. s. LXXXIV). Dass die Vorstellung von dem umziehenden Elfenheere den Schotten geläufig war, beweist die Tam Lin ganz ähnliche Sage vom Pachter aus Lothian. Dieser sucht seine von den Elfen entführte Frau aus dem Banne derselben zu erlösen. Wie das Mädchen in der engl. Ball. erwartet er nächtlicher Weile den wilden Zug, aber das überirdische Toben desselben erschreckt ihn so, dass er ihn vorüberbrausen lässt, ohne die zur Erlösung nötigen Schritte gethan zu haben (Gr. Ir. E.-M. s. XXVI, Ch. II, s. 336). (cf. Gr. Ir. E.-M. s. 191; 233.)

Ob die Sage von den umziehenden Elfen ursprünglich keltisch oder germanisch ist, wird sich kaum entscheiden lassen. Nahe liegt es, einen zu Grunde liegenden keltischen Mythus, der unter nordischem und westgermanischem Einfluss stand, anzunehmen. Für die Untersuchung der mythischen Vorstellungen, welche in letzter Linie die Bildung der Sage veranlasst haben, ist es jedoch nicht von Bedeutung, von welchem Volke sie ausgegangen ist.

Sowohl die germanischen Elfen gehen nach der neueren Forschung auf seelischen Ursprung zurück,*) als auch die keltischen. In der irischen Sage lebt sogar die direkte Erinnerung an denselben fort: Die Elfen halten sich am liebsten auf Kirchhöfen auf, und die Toten gehören ihnen (Gr. Ir. E.-M. CVI). Nehmen wir hinzu, dass auch die wilde Jagd auf den Seelenglauben zurückzuführen ist, so dürfen wir den letzten Grund für die engl. Sage vom Elfenzuge ebenfalls in dem Glauben an ein Fortleben der Seele suchen.

Auf seelischen Ursprung weist auch die Gestalt, welche dem Zuge voraufzieht:

Will o Wisp before them went
Sent forth a twinkling light.

»Will with a wisp« ist eine Bezeichnung des Irrlichtes (Gr. D. M. II, 764) und Will o Wisp jedenfalls dasselbe, wenn auch in der späten Vorstellung vielleicht mehr eine der Hackelnberg voraufziehenden Tutosel oder dem Frau Holles Zug voranschwebenden getreuen Eckhardt

*) cf. Mogk, Deutsche Mythologie, P. G.

ähnliche Gestalt bestanden haben mag. Die Irrlichter sind aber unruhige Geister, haben also ebenfalls ihren Ursprung im Seelenglauben.

Ein nicht geringer Anteil an der Bildung der Sage mag poetischer Erfindung zufallen. Auf diese ist wohl Tam Lin's herrlicher Aufzug, sowie sein feuerschnaubendes weisses Ross zurückzuführen, denn eine alte Gottheit — etwa den Sonnengott im Banne der winterlichen Totengöttin — wird man in ihm kaum erblicken dürfen. Eher noch könnte man seine Gestalt durch den Einfluss ähnlicher Feensagen erklären, in denen die Entführten in Herrlichkeit und Glanz leben (Ogier le Danois; cf. Child Einl. zu Thom. Rymer).

Die verschiedenen Gestalten, die er bei der Erlösung durchläuft, sind wohl ebenfalls das Produkt poetischer Erfindung, die unter dem Einfluss altgermanischer Mythen (Tarnkappe etc.) oder vielleicht auch klassischer Reminiscenzen steht (Proteus).

Die Entführung Tam Lin's beruht, wenn wir von dem Beiwerk absehen, auf den in mannigfaltiger Gestalt auftretenden Glauben von dem Verlangen der Toten nach Vereinigung mit den Lebenden. Es ist derselbe Mythus, den wir in den Sagen vom Venusberg und Thom. Rymer wiederfinden, und von dem wir eine indirekt unter klassischem Einfluss stehende Variante in der Ballade King Orfeo haben. Eine realere Version bilden die Sagen, in denen Gespenster wiederkehren, um zurückgebliebene Menschen abzuholen. Die Sage motiviert ihre Wiederkunft zumeist mit der Liebe zu dem Zurückgelassenen. Beispiele bieten die Ball. IX, 272, VIII, 243.

Von diesem Gesichtspunkte aus erklärt sich auch das Sehnen der Elfen nach Vereinigung mit dem Menschen. Die späte Sage, die nur noch die Gestalten kennt, nicht ihre Bedeutung, erklärt sich das Sehnen — soweit sie überhaupt nach Erklärung sucht — teils aus Lüsternheit, teils aus dem Bestreben, der Erlösung teilhaftig zu werden. Aber wenn wir die Elfen als die Geister der Abgeschiedenen betrachten dürfen, könnte sich in ihrem Sehnen sehr wohl das Verlangen der Toten nach den Lebenden ausdrücken. So erklärt sich, warum die Nixe den Jüngling auf den Grund zieht, warum die Elfen Menschen entführen.*) Die entführende Elfenkönigin träte gewisser-

*) Es wäre naheliegend, die Nixe, welche die Untreue des Geliebten mit dem Tode bestraft, als die zur sagenhaften Gestalt gewordene Seele der früheren Geliebten zu betrachten. Der z. B. in der Ball. VIII, 243, vielleicht auch IX, 295 auftretende Glaube, nach dem die Geliebten auch nach dem Tode einander gehören, falls sie vorher nicht durch Rückgabe des Versprechens getrennt sind, könnte diese Auffassung bestätigen. Auch die Sträucher, welche aus den Gräbern der Liebespare wachsen und sich verschlingen, bieten eine Illustration für diesen Glauben.

massen an die Stelleder Totengöttin gleich Holda und Berhta (cf. Mogk P. G. 1105). So erklärt sich die Mordlust des Elfen in der Ball. vom Elf Knight und die todbringende Berührung der Elfen. Auch der Kuss des Toten führt Tod herbei. So in der Ball. III, 78. Dort sagt die tote Braut zu dem auf dem Grabe klagenden Liebhaber:

A. 5. If you have one kiss of my clay cold lips,
Your time will not be long.

Auf demselben Glauben beruht wohl die Gewalt, welche die Elfenkönigin durch den Kuss über Thom. Rymer erhält (cf. s. 11).

Dass aus der Vereinigung mit den Elfen eine Erlösung möglich ist, widerspricht der Auffassung, dass unter dieser Vereinigung ursprünglich Eingehen in das Totenreich verstanden worden ist, keineswegs. Der Gedanke der Wiederkehr aus dem Totenreiche ist der germanischen Auffassung nicht fremd, wie die Wiedergeburt Helgi's und Svava's in der Edda beweist. Die Sagen von Orpheus und Alcestis bilden Illustrationen für diesen Glauben aus dem klassischen Altertum.

Die Elfensagen fassen diese Wiederkehr als Erlösung aus dem Zauber der Elfen auf. Das mag — falls der Tod nicht überhaupt als zauberhafter Zustand aufgefasst wurde (Dörnröschen, Brunhilde, Odins Beschwörung der Völa) — zum Teil auf einer Uebertragung von anderen mythischen Elementen beruhen, hauptsächlich wohl aber auf dem Einflusse des Christentums. Die Wesen der heidnischen Mythen werden durch dasselbe zu bösen Geistern, Gesellen des Teufels gemacht, die Macht über den Menschen zu erwerben suchen; so sind auch die seelischen Wesen zu christfeindlichen Spukgestalten geworden, die den Menschen, der nach heidnischem Glauben ihnen gehörte, an sich zu reissen suchen, daher die Verbrecher und ungetauften Kinder im wilden Heere. Vor ihnen kann man sich nach dem Volksglauben durch christliche Gebräuche neben zauberhaften schützen, und durch dieselben ist Erlösung der Umgarnten möglich.

Als einen Zweig dieses Totenmythus lassen sich auch die zahlreichen Verwandlungssagen betrachten, wie wir sie z. B. in den Ball. The Marriage of Sir Gawein (II, 31), King Henry (II, 32), Kemp Owyne (II, 34) haben. Allerdings spielen bei diesen Seelenwanderung und Hexenglaube eine bedeutende Rolle, sodass eine Behandlung derselben an dieser Stelle nicht thunlich ist. Für ihre Verwandtschaft mit den Elfenball., also auch mit dem Totenmythus, spricht das Elfische in der Natur und den Eigenschaften der Verzauberten.

Betrachten wir das Völkchen der Elfen, wie es sich im ganzen in den Balladen darstellt, so müssen wir konstatieren, dass es weder von den Elfen der übrigen germanischen Völker noch von denen der irischen Sage wesentlich unterschieden ist. Wir finden bei ihnen Züge von den mythischen Gestalten aller Völker, unter deren Einfluss das englische Volk gestanden hat. Die Sagen der Angelsachsen und Kelten sind mit denen der Dänen verschmolzen, und französische Feenmärchen haben einen Teil ihrer Poesie beigesteuert.

Es sind Wesen, welche in phantastischem Aufputz die Züge von geschwundenen Göttern, von Dämonen und Feen, gemischt mit menschlichen, tragen. Aber unter allem Flitter, mit dem die Volkspoesie ihre Lieblinge umgeben hat, lassen sich noch Reste erkennen, die auf den fernen im Seelenglauben ruhenden Ursprung derselben hindeuten.

Vita.

Natus sum Christianus Fridericus Gœrbing in parvo oppido Thuringiae, cui nomen est Gebesee, a. d. VI. Idus Augustas a. h. s. LXXV. Fidei addictus sum evangelicae. Maturitatis testimonium in gymnasio Hennebergensi Silusino ineunte vere a. h. s. XCIV. adeptus et civitati academicae Halensi adscriptus in studium mathesis et linguarum recentium incubui. Scholis interfui virorum doctissimorum: Wangerin, Cantor, Wiener, Eberhard, Wagner, Suchier, Simon, Thistlethwaite, Wiese, Wechsler, Haym, Erdmann.

Seminariis quoque necessariis interfui.

Omnibus eis, qui de studiis meis bene meriti sunt, gratias agendi quam maximas occasionem praetermittere non possum.


254837